

„dat dat dat gifft. Wo und wie Plattdeutsch ist“ hieß mein Diplomprojekt an der Hochschule für Künste Bremen. Damit habe ich im Sommer 2006 mein Studium des „Integrierten Design“ (Schwerpunkt: Mensch und Information, Prüfer: Prof. Bernd Bexte und Prof. Dr. Elke Bippus) erfolgreich abgeschlossen. Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen hat die Verwirklichung des Buches unterstützt, wofür ich mich herzlich bedanken möchte. Sie beweist damit großes interdisziplinäres Verständnis. Es handelt sich schließlich bei diesem Projekt weniger um eine sprachwissenschaftliche Forschungsarbeit als vielmehr um die pragmatische Auseinandersetzung mit Niederdeutsch durch einen Grafik-Designer. Mein Bericht ist deshalb natürlich auch der eines Designers, eine Art „Briefing“ mit Beschreibung von Problemlage, Aufgabenstellung, Umsetzung und Produkt.

PROBLEMLAGE

Spätestens seit der Unterzeichnung der „Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen“⁰¹ ist „Plattdeutsch“ (oder kurz „Platt“, wie Niederdeutsch im Volksmund heißt,) eine international anerkannte Regionalsprache.⁰² Das „Moin!“ ist heutzutage weit verbreitet in Norddeutschland und die Einflüsse der niederdeutschen Zunge auf die hochdeutsche Alltagssprache sind im niederdeutschen Sprachgebiet deutlich nachweisbar. Eine aktuelle Umfrage⁰³ zeigt zudem, dass das „norddeutsche Platt“ hinter Bayrisch zu den beliebtesten Idiomen in Deutschland zählt. Nahezu jeder in Norddeutschland kennt „Platt“⁰⁴ und fast die Hälfte der Menschen kann es gut oder sehr gut verstehen.⁰⁵

Sprechen können es allerdings nur noch wenige.⁰⁶ Und an dieser Stelle wird die Problematik deutlich: Die Sprecherzahlen sind stark rückläufig⁰⁷ und damit ist die Weitergabe der Sprache an die nächsten Generationen stark eingeschränkt. Im UNESCO-Rotbuch wird Niederdeutsch bereits als potenziell gefährdete Sprache geführt.

Hierin liegt ein klarer Widerspruch: Sehr viele mögen Platt und hören die Sprache gern, aber wenige wollen/können sie sprechen. Das hat sicher viele Gründe. Eine Hürde: Die Zuschreibungen und Vorurteile, die Plattdeutsch anhaften (Sprache von alten und ungebildeten Menschen, auf Bauernhof und Fischkutter, ohne kulturellen Wert und Tiefgang etc.), stehen der unvor-
eingingenommenen Aneignung durch jüngere Sprecher im Weg.

01 1998 durch die Bundesregierung.

02 Laut Frerk Möller (Institut für niederdeutsche Sprache e.V.) gibt es aktuell schätzungsweise 8 Mio. aktive Sprachnutzer (2008).

03 Allensbach Bericht Nr. 4. IfD-Umfrage 100016, Institut für Demoskopie Allensbach, Allensbach 02/2008.

04 „Sagt Ihnen das Wort Plattdeutsch oder Niederdeutsch etwas?“ – Ja: 97% – Nein: 3%; Frerk Möller: Plattdeutsch im 21. Jahrhundert. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Schriften des Institutes für niederdeutsche Sprache Nr. 34, Bremen 2008, S. 24.

05 „Wie gut können Sie Plattdeutsch verstehen?“ – Sehr gut: 16% – gut: 30% – mäßig: 33% – wenige Wörter: 14% – gar nicht: 6%; Möller 2008, S. 28.

06 „Wie gut können Sie Plattdeutsch sprechen?“ – Sehr gut: 6% – gut: 8% – mäßig: 23% – wenige Wörter: 25% – gar nicht: 38%; Möller 2008, S. 32.

07 Der Vergleich der Umfrage von 2007 (Möller 2008) mit der letzten Erhebung von 1984 (Stellmacher 1987) zeigt deutlich den Rückgang der Sprachnutzung (Dieter Stellmacher: Wer spricht Platt? Zur Lage des Niederdeutschen heute. Eine kurz gefasste Bestandsaufnahme. Schriften des Institutes für niederdeutsche Sprache Nr. 14, Bremen 1987).

Ich bin in einem Dorf an der Untereelbe aufgewachsen. Niederdeutsch kenne ich als die Sprache meiner Großeltern. Ich kann Niederdeutsch gut verstehen und mein Wortschatz ist voll von niederdeutschen Begriffen. Im Rahmen meiner Diplomarbeit habe ich mich nun gefragt: Was kann ich heute mit dieser Sprache anfangen? Was ist möglich in und mit dieser Sprache?

Da dies das erste Mal war, dass ich mich bewusst mit Sprache (und speziell mit dieser) beschäftigte, ging der Arbeit eine umfangreiche Recherche voraus. Das Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen und vor allem Dr. Frerk Möller haben mich hierbei besonders unterstützt.

Was gibt es alles in dieser und um diese Sprache herum? Ich führte viele Gespräche und trug alles zusammen, was ich in vier Monaten⁰⁸ in Erfahrung bringen konnte: von der Sprachgeschichte und -entwicklung, ihrer Verbreitung und Anwendung, über Kulturäußerungen aller Art bis hin zu soziologischen und psychologischen Aspekten. Was ich fand, war eine breite Masse an vielfältigsten Informationen, die mich überraschte. Peu à peu entdeckte ich die Sprache meiner Familie neu, und je mehr ich erfuhr, desto mehr faszinierte mich Niederdeutsch. Diese Entdeckungen will ich weitergeben.

Denn so wie mir geht es vielen Norddeutschen mit Plattdeutsch: Es ist in einem, man hat es (noch) im Ohr, aber man kann es nicht sprechen. Deshalb denke ich, dass meine Entdeckungen rund um Platt andere genauso faszinieren wie mich.

Ich will einen Anreiz schaffen, um sich mit Platt neu zu beschäftigen. Dazu will ich zeigen, „dat dat dat giff“⁰⁹, und nach Wegen suchen, wie man „Platt“ wieder bewusst wahrnehmen, wertschätzen und gebrauchen kann.

Zur Zielgruppe gehören Menschen, die im Sprachraum des Niederdeutschen leben: die Alten wie die Jungen, sowohl die „autochthonen Gruppen“ als auch Zugewanderte. Eine regionale Sprache hat keine „ethnische“ Exklusivität, sondern steht im Dienste der Menschen, die in einem Sprachraum leben.

⁰⁸ Die Bearbeitungszeit für die Diplomarbeit ist auf sechs Monate beschränkt. Vier Monate nahm ich mir für Recherche und konzeptionelle Ausarbeitung, etwa zwei Monate für die Gestaltung und Umsetzung des Buches.

⁰⁹ Niederdt.: dass es das gibt; so lautete der Arbeitstitel der Diplomarbeit.

Zusammengefasst lautet die Aufgabenstellung: Ich will meine Entdeckung der Sprache Plattdeutsch weitergeben und dadurch anregen, anstoßen und inspirieren. Das bedeutet in erster Linie: Vermittlung von Informationen über die Sprache. Es gilt, Platt sichtbar und dadurch bewusst zu machen, die Möglichkeiten mit dieser Sprache vor Augen zu führen.

Es gibt bisher kein Werk/kein Buch, das in zeitgemäßer und ansprechender Weise das Wissen um Niederdeutsch zusammenträgt. Deshalb habe ich eine subjektive Einführung in die niederdeutsche Sprache und Kultur entworfen: von der Sprachgeschichte über Literatur bis hin zum Labskaus-Rezept. Infografiken und Hintergrundtexte sollen sich abwechseln mit Anekdoten und Zitaten. Dabei soll das Buch so angelegt sein, dass jeder an der Stelle zu lesen beginnen kann, an der er will. Schließlich kann man nicht festlegen, wo der Anfang ist, wenn man sich für eine Sprache interessiert.

Ich bin weder Sprachwissenschaftler noch Ethnologe oder dergleichen, sondern - wenn man so will - ein Betroffener. Die subjektive Herangehensweise, die deshalb für mich die logisch-konsequente ist, hilft zugleich bei einer sanften Wissensvermittlung. Dadurch, dass ich immer mal wieder beispielhaft aus meiner Erfahrung beschreibe, was ich mit der Sprache erlebt habe, was sie für mich bedeutet und wo und wie ich sie entdeckt habe, soll es der Leserin/dem Leser leichter gemacht werden, nach ihrer/seiner eigenen Beziehung zu Platt zu forschen.

Um einen offenen Zugang zum Thema zu erreichen, müssen von Anfang an bei der Zielgruppe bestehende Konnotationen, Vorurteile und Zuweisungen zurückgesetzt werden. Die Verbindung von zeitgemäßer, guter Gestaltung und Plattdeutsch ist deshalb die zentrale Idee des Buches. Dadurch wird es möglich, bestehende Konnotationen zu überwinden, um die Sprache in der Gegenwart als wertvoll zu erkennen: bunt, vielfältig, lebendig, heute.

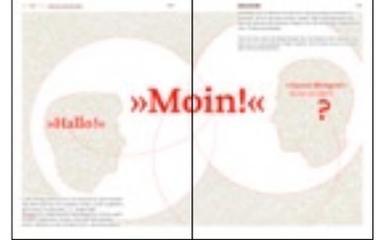
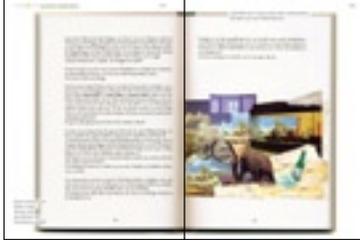
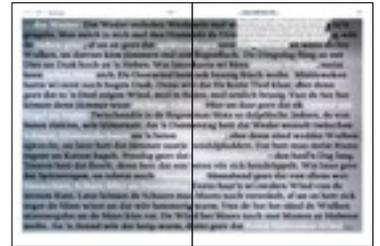
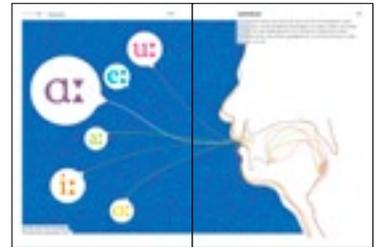
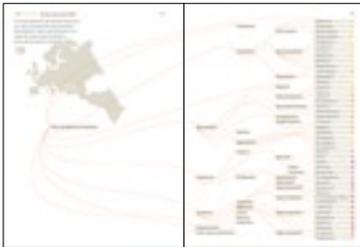
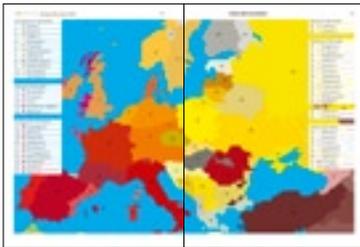
Ein „cooles“ Buch - als eine Art „Atlas der Möglichkeiten mit Plattdeutsch“ -, das durch seine junge, aktuelle Formensprache und zeitgemäße Gestaltung besticht, soll die Zielgruppe ansprechen und die genannten Inhalte vermitteln („intrinsische Motivation“) und so für Niederdeutsch interessieren. Ein Buch für den Handapparat und den Schreibtisch, für die Zugfahrt, für die Mittagspause und für den Nachtschrank, zum Verschenken und Behalten-Wollen für unter 20 Euro.

Am 1. Oktober 2008 erschien „Platt! Wo und wie Plattdeutsch ist“ im Schünemann Verlag Bremen.

Stefan Bargstedt:
Platt! Wo und wie Plattdeutsch ist
224 Seiten, durchgängig vierfarbig,
zahlreiche Abbildungen,
Flexo-Cover, Fadenheftung
Erschienen am 1. Oktober 2008
EUR 16,90
ISBN 978-3-7961-1907-1
www.schuenemann-verlag.de

GBS-Bericht
Bargstedt: Platt!
Seite 4





Labskaus

TODOTEN (föör veer Persoon) _____ 1000g Ossenfleesch – »Hoge Rüpp mit Knochen«, glieks inpökelt vun Slachter, een Week tovör bestelln _____ 4 middelgrote, schellte Zippeln _____ 3 Nelkenköpp _____ 3 Lorbeerblöder _____ 1 Teelöpel vull swatte Peperküörn _____ 100g Smult _____ 1200g Kutüffeln _____ 4 lütte or 2 grote Sultgurken _____ 4 Gewürzgurken _____ 1 lüürlütte Pries Muschotennööt _____ 1 Glas inleggte Rode Beet, farig käupen _____ 5 Matjes – Dor smeckt opbest de Kuttermatjes – de kinnst doran, dat se an Stiert tosoom hingt – or ok as Uttuusch Bismarckhiern.

SO WARRT DAT MOOKT Dat inpökelt Ossenfleesch kott afwaschen, knapp mit Woter bedecken. Tosoom mit een Zippel, Nelkenköpp, Lorbeerblöder un Peperküörn twee Stünn suutje koken loten. _____ In de Twüschentiet de Kutüffeln schelln un Kutüffelmoos dorvun moken. Mit den Suud vun dat Pökelfleesch statt Melk semig moken. _____ Wenn dat Fleesch goor is, gans fien hacken or beter noch döör den Fleischwolf mit de groff Schiev dreihn. So is dat op eenfachst. Noch veel einfacher un billiger is dat, gor keen Ossenfleesch to nemm, sünnern einfach een Doos fariget Corned Beef ünnertomengeln. Wenn dat mool gau gohn schull, hebb ik dat ok al mookt. Mien Mann hett dat ober ümmer glieks spitz kregen un froogt: »War heute die bequeme Variante dran?« Na, dat schall jo ok een lütt beten Ünnerscheid ween in'n Smack. _____ De drie Zippeln wörpeln un in dat Smult glosig dünsten, un mit dat groff tweisneen Fleesch, een Matjes, een lütte Sultgurk, een Gewürzgurke, fief Schieben rode Beet döör den Fleischwolf dreihn. _____ Mit een beten Peper ut de Möhl un een gans lütt beten Muschotennööt afsmecken. Wenn dat to nüchtern schient, noch Sult todoon, ober mihrstiet is dat döör dat pökelt Fleesch un den Suud sultig noog. _____ Anrichten op een groten Töller. Mit Matjes or Bismarckhiern an de Siet, poor Schieben Sult- un Gewürzgurken, un een poor Schieben Rode Beet an den Töllerand leggen is dat al een Ogenweid. Nu kummt as Kroon noch op jede Portschoon in de Mitt' een Speegelei. (Clara Kramer-Freudenthal, sassisch.net)



Das Seefahrer-Essen gilt an der Ostsee als Spezialität. Der Name stammt von der englischen Bezeichnung dieser Fleischspeise. Der Bord *lobscouse* nannte. Ganz k... zurückgeht.



Wenn sich meine Großmutter und die Großmutter meiner Frau treffen, dann sprechen sie eher Hochdeutsch miteinander. Die eine kommt aus der Kehdinger Elbmarsch, die andere aus der benachbarten Elbmarsch, dem Alten Land. Beide sind an der Untereibe aufgewachsen und ihre Muttersprache ist Elbmarschen-Platt. Nur eben nicht dasselbe. Wie oft muss ich mir anhören: »Ach da im Alten Land, da ›hürt‹ und ›führt‹ se ja.« Bei uns heißt das nämlich »hört« und »föhrt«. Und nur das ist »richtig«. Das hört sich nach Spitzfindigkeiten an, aber an so etwas kann eine Kommunikation wirklich scheitern. _____ Es war beim Familienessen, beide Großmütter waren dabei, und ich wollte meine neueste Weisheit vorführen und sagte, an passender Stelle im Gespräch: »Ja, doon is 'n Ding.« (»Tun ist ein Ding.« Etwa: Taten, nicht Worte sprechen lassen.) Ich erwartete zustimmendes Kopfnicken, aber alles blieb reglos. Sekundenlang. Ich hatte den Satz so ausgesprochen, wie er geschrieben wird und wie ich ihn irgendwo gelesen hatte. Das verstanden die Omas nicht. Doch plötzlich atmet die eine auf: »Ach! ›Daun is 'n Ding!‹«. Jetzt nickt auch die andere. Das ist eben Elbmarschenplatt: »Kauken« statt »Koken« (Kuchen). _____ Dieses Phänomen ist typisch für Dialektsprecher: die Intoleranz gegenüber anderen Dialekten. Wenn sich Plattsnacker unterschiedlicher Mundart (oder schon aus benachbarten Dörfern) treffen, sehen sie eher die feinen Unterschiede als die gemeinsame Sprache. Wegen dieser Einstellung hat es ein überregionales »Medien-Platt« nicht leicht.



Die Sprachgr
Dialektgebiete
Als Benrather
machen, die m
Sprachraum b
die Isoglosse

Diese Karte ze
gänge von ein
oder auch Sei
einer modellh
Je nach Quelle

Auszeichnungen

Das Buch wurde bereits in mehreren Wettbewerben ausgezeichnet, teilweise sogar vor Erscheinen:

- Plattdeutsches Buch des Jahres 2008, Carl-Toepfer-Stiftung, Hamburg
- Lucky Strike Junior Design Award, Raymond Loewy Foundation, 2007, besondere Anerkennung
- Gute Gestaltung, Deutscher Designer Club, 2007, „Zukunft“
- Hochschulpreis der Hochschule für Künste Bremen, 2. Platz, 2007
- Bremer Preis für Heimatforschung der Wittheit zu Bremen, 2006
- Art Directors Club Deutschland, 2006, Nachwuchswettbewerb
- Stipendium der Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V., GBS, 2006

In der Liste stehen sowohl Gestaltungswettbewerbe als auch wissenschaftliche und ein niederdeutscher Literaturpreis. Diese disziplinübergreifende Würdigung freut mich besonders, denn sie bestätigt die hervorragende Lösung der gesetzten Aufgabenstellung.

So spannend war Platt noch nie

Von Peter Groth

BREMEN. Die Bewohner des Landkreises Minden-Lübbecke hatten einst eine erstaunliche Sprachvielfalt - allein 59 plattdeutsche Varianten des Wortes „Ameise“ von Pißmümelken über Miegemacke bis Immelken fanden Volkkundler. Der Autor und Grafikdesigner Stefan Bargstedt entdeckte dieses und andere Beispiele für die Lebendigkeit der niederdeutschen Sprache. Von ihm ist jetzt im Schünemann Verlag das in vielerlei Hinsicht erstaunliche Buch „Platt! - Wo und wie Plattdeutsch ist“ erschienen.

Ungewöhnlich viel Aufmerksamkeit erregte Bargstedts Projekt schon vor der jetzigen Veröffentlichung. Sein als Examensarbeit an der Bremer Hochschule für Künste entstandenes Werk erhielt 2006 den Bremer Preis für Heimatforschung und im vergangenen Jahr den Lucky Strike Junior Design Award sowie eine weitere Auszeichnung des Deutschen Designer Clubs.

Und tatsächlich ist Stefan Bargstedts Untersuchung über das Platt sowohl grafisch wie auch inhaltlich eine ganz ungewöhnliche Auseinandersetzung mit der Sprache seiner Eltern und Großeltern, die der aus der Elbmarsch stammende und seit vielen Jahren in Bremen lebende Gestalter zwar versteht, aber im Alltag nie anwendet.

Und so ungewöhnlich wie das Buch ist auch dessen Entstehung - Bargstedt wurde 2005 in Istanbul von einem älteren Türken auf Hamburger Platt angesprochen und empfand sogleich ein Gefühl von „zu Hause“. Das Nachdenken über diesen Umstand führte zur Examensarbeit, und daraus entstand das Buch. Dessen Form und Gestaltung verrät sofort die Profession des Autors. Der Umgang mit dem Layout, mit Farben, Schriften und Illustrationen heben Bargstedts Werk schon beim ersten flüchtigen Durchblättern deutlich aus dem Einerlei der Neuerscheinungen heraus.

Damit aber nicht genug: Auch inhaltlich ist Bargstedts sehr persönliche Auseinandersetzung mit seiner Sprache erstaunlich vielfältig. Das beginnt mit einer Abhandlung über die Geografie der Sprachen dieser Welt, setzt sich unter der Überschrift „Heimat auf der Zunge“ mit psychologischen Aspekten des Gebrauchs der plattdeutschen Sprache fort. Soziologische und historische Gesichtspunkte des Sprachgebrauchs, der Erwerb und die Entwicklung von Sprache sind weitere Schwerpunkte. Dabei gelingt Bargstedt eine erstaunliche Balance zwischen wissenschaftlichen und unterhaltenden Darstellungen zum Platt als einer von etwa 200 Sprachen in Europa.

Abseits jeder tradierten Brauchtumpflege ist dem Grafik-Designer mit diesem vielfältigen Buch eine erfrischende, bisweilen sogar humorvolle Auseinandersetzung mit dem Plattdeutschen gelungen.

Ich freue mich, dass das fantastische Buch mit dem einfachen Titel „Platt!“, seit Kurzem im Handel erhältlich ist! Bereits als ich es im Rahmen der Diplompräsentation von Stefan Bargstedt – das ist der Autor und Designer – zum ersten Mal sehen und anfassen konnte, war es ein gutes Gefühl. Nun hat Stefan sein Buch weiter überarbeitet und optimiert und endlich einen Verleger gefunden.

Jeder, der zum Beispiel selber nach Norddeutschland gezogen ist, aber die Sprache noch nicht beherrscht, könnte hier einen wahren Schatz finden. Aber auch auf dem Sideboard jeder plattdeutschen Oma, die etwas auf sich hält, sollte „Platt!“ liegen. Und zu guter Letzt wird dieses schöne Buch, das bereits mehrere Preise gewonnen hat, jedem Designer Augen und Herzen streicheln.

www.page-online.de/weblog/ 15.10.2008

Permalink: http://www.page-online.de/weblog/neue_freude_mit_plattdeutsch/

Appetit auf Plattdeutsch

Von Thomas Kuzaj

Plattdeutsch ist eine Sprache, die man mit dem Herzen spricht – das gilt für Menschen, die als Plattsnacker groß geworden sind. Und es gilt auch für jene, die diese Sprache erst später gelernt haben.

Die Zahl jener, die das Niederdeutsche beherrschen, sinkt – das wird wieder und wieder beklagt. Ebenso regelmäßig wird die Bedeutung des Plattdeutschen als Ausdruck regionaler Identität in einem zusammenwachsenden Europa betont.

Einen ganz eigenen, buchstäblich persönlichen Zugang zum Plattdeutschen wählt der Grafik-Designer Stefan Bargstedt. Er wurde 1974 in Stade geboren, wuchs in der Elbmarsch auf, lebt und arbeitet heute an der Weser. Eltern und Großeltern sprachen Hochdeutsch mit ihm. Untereinander aber unterhielten sie sich auf Plattdeutsch. Bargstedt hörte aufmerksam zu. So aufmerksam, dass ihn das Niederdeutsche noch heute beschäftigt. Jetzt schrieb er ein Buch darüber.

„Platt! Wo und wie Plattdeutsch ist“ (224 Seiten, 16,90 Euro) erscheint am 1. Oktober im Schünemann-Verlag. Es ist ein höchst originelles Werk – in seiner offenen Art mehr Magazin als Buch, mehr Materialsammlung als durchgehender Text. Statistiken finden sich ebenso wie eigene Erfahrungen des Autors, Comic-Auszüge ebenso wie Literaturzitate. Zusammengehalten wird all dies durch eine konsequent gebrauchte grafische Struktur. Bargstedt beschäftigt sich mit Aspekten wie Sprachgeografie, Sprachsoziologie, Sprachgeschichte. Plattdeutsche Vokabeln für Einsteiger gibt es auch. Und Rezepte in niederdeutscher Sprache – Labskaus, Beern, Bohn'n un Speck, Bodderkoken. Eine Mischung, die durchaus Appetit aufs Plattdeutsche machen kann. Und das ist genau, was dieses Buch leisten will.

Kreiszeitung Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Syke, 24.09.2008